

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

V. Französische gelungene Offensive nach Belgien (Marschrichtung Paris -
Brüssel)

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Zwar gelang es an einem der Gefechtsstage, aber nur auf kurze Zeit, Pellingen zu nehmen, auch gegen Conzarbrück etwas Terrain zu gewinnen, allein seine Truppen hatten sich durch diese ununterbrochenen Gefechte so aufgerieben, daß der General auch in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit — weitere Angriffe gegen die Positionen bei Trier aufgab. — In eiligem, durch eine kurze feindliche Verfolgung ziemlich opfervollen Rückzug führte er die Armee in die Winterquartiere zwischen Thionville und Saarlouis. —

V. Französische gelungene Offensive nach Belgien (Marschrichtung Paris — Brüssel).

Rückwerfen der schwachen österreichischen Armee aus dem Grenzfestungsgürtel über die Maas (Lüttich) auf den deutschen Niederrhein bis hinter die Roer (Cöln).

Die Offensive gegen die österreichischen Niederlande, welche Dumouriez nach dem Rückzug der allirten Invasions-Armee aus der Champagne mit vermehrten Kräften wieder aufgenommen hatte, versprach um so mehr einen resultatvollen Ausgang für das Ende des Feldzuges, als sie die allgemeine Situation gleichmäßig politisch wie strategisch wesentlich beeinflussen mußte. In demselben Maße, als der französische General nach der für ihn so unerwartet glücklichen Affaire von Valmy die beabsichtigte Invasion nach dem österreichischen Belgien zu beschleunigen im Stande war, in demselben Grade konnte er hoffen:

1. Zunächst die militairische und in Folge dessen auch die strategische Trennung der beiden deutschen Großmächte herbeizuführen.
2. In Belgien vorläufig nicht mehr als die schwache Defensiv-Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen, welche sich in diesem Moment vergeblich bemühte Lille zu nehmen, anzutreffen und
3. Durch seine Fortschritte längs der Sambre und Maas resp. zwischen dieser und der Schelde gegen den deutschen Niederrhein die preußische Armee zu veranlassen, ihren Rückzug gegen den Mittelrhein zu beschleunigen.

Die Invasions-Operationen Dumouriez's über die belgische Grenze begannen jedoch erst 4 Wochen nach dem Rückzug der Verbündeten aus der Champagne. So lange dauerten die Märsche der verschiedenen Dumouriez'schen Corps von Valmy nach den Lagern von Givet resp. Maubeuge und die für nothwendig befundenen Vorbereitungen.

Wir werden uns mit diesem Theil des Feldzuges nur ganz kurz zu beschäftigen und hier wie bei den demnächst zu besprechenden nur auf die Hauptgesichtspunkte für die Beurtheilung eines Kriegsschauplatzes zu be-

schränken haben, welcher zwar immer unsre Aufmerksamkeit beanspruchen wird, der aber zu Folge der seit jenen in Rede stehenden Kriegen eingetretenen bekannten politischen Territorial-Verhältnissen doch schwerlich wieder zum Kampfplatz für deutsche gegen französische Waffen werden dürfte und dessen Physiognomie durch die Aenderung des Landes-Vertheidigungssystems nicht weniger als durch den imposanten Reichthum an chaussirten, wie an geschienten Wegen heute und für die Zukunft sehr verändert ist.

Die Offensive Dumouriez's gegen den kaiserlichen Feldmarschall Herzog von Sachsen-Teschen, welcher seinerseits nach Aufgabe der Belagerung von Lille, seine schwachen Streitkräfte in den Lagern bei Tournay (8000 Mann, rechter Flügel) und bei Mons (20,000 Mann, Groß) zusammengezogen und beide durch einen Cordon verbunden (dessen Truppen in den angegebenen Zahlen mit eingerechnet), die übrigen ca. 7000 Mann in Grenzplätzen vertheilt hatte, sollte die Hauptstellung der Oesterreicher bei Mons sowohl direct, wie durch eine Umgehung derselben von Maubeuge über die Sambre gegen die rückwärtigen Verbindungen derselben auch indirect treffen. — Im Allgemeinen hatte Dumouriez wie folgt disponirt:

Der Herzog-Feldmarschall ist noch isolirt und numerisch sehr in der Minorität (ca. 90,000 Mann gegen 35,000 Mann); während die Masse der französischen Invasions-Armee ihn zum Theil direct angreift, zum Theil bestrebt sein wird, seine Armee getheilt zu erhalten, wird es dem rechten Flügel zufallen, 1) den aus den Luxemburg'schen anrückenden feindlichen Verstärkungen den Weg über die Sambre zu verwehren und 2) auf die Rückzugslinie des Feindes nach dem Niederrhein zu wirken.

Daher folgende Anordnungen:

1. Französischer rechter Flügel: Givet. General Valence 16,000 Mann. Maubeuge: General d'Harville 12,000 Mann.

Valence hält mit einem Theil seiner Truppen Givet fest und rückt mit dem andern die Maas abwärts gegen den Sambre- und Maas-Knotenpunkt Namur vor, — während d'Harville die Sambre aufwärts vor Charlerois zu marschiren hat. Beide Corps haben nach gelungner Occupation der Plätze Namur resp. Charlerois gegen die Vereinigung österreichischer Verstärkungen aus dem Luxemburg'schen mit der österreichischen Armee in Belgien zu cooperiren und nach einer Niederlage der Letzteren, gegen die Verbindungslinie dieser mit Lüttich zu wirken.

Die Mitwirkung des Corps Valence von Givet unterblieb wegen Mangel an hinreichenden Verpflegungsanstalten u. s. w., so daß Clerfait im Stande gewesen war, dem Herzog-Feldmarschall aus dem Luxemburg'schen nach Mons Succurs zuzuführen.

2. Französisches Centrum Valenciennes. Von hier wird Dumouriez mit 40,000 Mann auf die Stellung des österreichischen Groß bei Mons losmarschiren. Operationsziel ist Brüssel.

3. Französischer linker Flügel: auf Douay-Lille basirt. Das 18,000 Mann starke Corps soll in der Richtung auf die Festung Tournay operiren, um den Feind zu nöthigen seinen rechten Flügel festzuhalten resp. noch weiter auszudehnen.

Wir geben diese Grundstellung der französischen Offensiv-Armee, nicht um aus derselben die Operationen jedes einzelnen Corps zu verfolgen, sondern um zu constatiren, wie sehr sich Dumouriez eparpilrte, wie wenig er seine bedeutende Ueberlegenheit zu einem erdrückenden Schlage gegen die Kaiserlichen ausnuzte. Wenn der General dennoch im ersten Rencontre mit dem österreichischen Gros bei Femappes — unter den Kanonen von Mons siegte (6. November), so lag es namentlich darin, daß sein Gegner in gewohnheitsmäßiger Beobachtung des Cordon-Systems es ebenfalls versäumt hatte, seine geringeren Streitmittel wenigstens nach Möglichkeit zusammenzuhalten, — um Detailschläge gegen die getrennten feindlichen Operationscolonnen anzustreben.

Die Grenze zwischen Frankreich und Belgien ist durch keinen hinreichenden natürlichen Abschnitt markirt, welcher einer passiven Grenzvertheidigung — wie es die österreichische war — als Anhalt dienen könnte. — Die Uebersahl der zur Zeit bestandenen Grenzplätze, welche den Mangel eines natürlichen Zugangshindernisses ersetzen sollte, waren in ihrer Gesammtheit stets eine Gêne für eine belebte Grenzvertheidigung, — so daß auch 1792 des Herzogs-Feldmarschalls Defensivkräfte bei Weitem nicht ausreichend waren, um wenigstens diejenigen Plätze, auf welche man sich stützen oder denen man die Sicherung der Flanken anvertrauen wollte, mit einer gebührenden Besatzung auszustatten.

Rechnet man den schmalen Streifen des Grenzvorlandes ab, so findet die Niederlande ihre partiellen natürlichen Vertheidigungslinien gegen den Angriff von W. hinter der Schelde (l'Escaut), für den von S. hinter der Sambre und in der gradlinigen Verlängerung hierzu hinter der Maas bis zu deren Knie bei Lüttich (Liège) und schließlich für den von N. hinter der Maas. — Die Wichtigkeit von Lüttich ist durch die geographische Lage gegeben: an den Berührungspunkten der Ost- mit der Südfront gelegen, gehört dieser Platz beiden Vertheidigungslinien an und ist seine von der Citadelle Chartreuse bewachte Maasbrücke besonders wichtig für die directe Communication zwischen Cöln — Aachen und Brüssel resp. umgekehrt.

Sind also die Schelde, Sambre und Maas die natürlichen, freilich an sich nicht starken Defensivlinien der niederländischen Lande, so ist dennoch deren Werth einer französischen Offensiv gegenüber wesentlich durch den Umstand beschränkt, daß der obere Lauf beider Flüsse zu Frankreich gehört. — Der Besitz der Festungen Givet a. d. Maas, Maubeuge a. d. Sambre und Valenciennes = Condé a. d. Schelde befähigt

gen eine französische Invasion auf beiden Seiten dieser Flußlinien zu operiren. —

Die natürlich-zugänglichste Stelle für eine Offensive aus Frankreich nach Belgien ist die Lücke zwischen der oberen Sambre und der oberen Schelde. Durch diese Lücke geht aber auch die directeste, gradeste Linie zwischen Paris und Brüssel. —

Nimmt man das Festungsdreieck Valenciennes (linker Flügel), Mauberge (rechter Flügel) und le Duesnoy (Rücken) als Sammelplatz einer französischen Invasions-Armee an, so steht dieselbe also schon auf der kürzesten Anmarschstraße von Paris auf Brüssel, hat die Sambre und Schelde bereits umgangen und findet, was die Front betrifft, nur ein strategisches Hinderniß an der Festung Mons und bei günstigem Wasserstande ein tactisches an dem diesem Platz für Inundations-Zwecke wichtigen Fluß: Haine. — Diese Wasserrinne ergießt sich aber bei einer französischen Festung — bei Condé in die Schelde und wird somit auch an seinem rechten Ufer für die Defensivse ungünstig beeinflusst. So ungefähr die militair-geographische Situation, die auch für heute gilt. *) — Man ersieht daraus, daß der Herzog-Feldmarschall, indem er unter den Kanonen von Mons den Angriff abwartete, zunächst direct seine gefährdeste Linie, die Rückzugsstraße nach Brüssel zu sichern bemüht war. Die Richtung der rechten Schelde-Neben- oder Zuflüsse wie die Dender, die Senne, die Dyle, die große und kleine Geete, welche den Raum zwischen der unteren Maas und der mittleren Schelde durchfurchen, — sämmtlich zunächst von S. nach N. strömend veranlaßt, daß nach Ueberwindung der Grenzfestung Mons — die französische Offensive bis Brüssel nirgends ein natürliches Operationshinderniß findet. Nur die von W. nach D. resp. umgekehrt operirende Offensive hat tactische Hindernisse, die von Höhen begleiteten genannten Flüsse, zu überwinden. —

Je weniger nach der bei Semappes erlittenen Niederlage der österreichische Generalissimus seine geringen Streitkräfte strategisch zusammenhielt, desto weniger blieb er auch befähigt, in seiner rückgängigen Defensivse sich auf Brüssel, d. h. nach Norden hin zu basiren.

Bei der Ausichtslosigkeit in einer Feldschlacht zu reüssiren, schwand ihm je mehr er nordwärts replirte, die andre Aussicht, die nämlich behufs heranzuziehender Verstärkungen mit den im Luxemburg'schen stehenden

*) Die Belgier haben sich entschlossen, allmählig die Festungen Opres, Menin, Philippville, Mariembourg, Bouillon etc., neuerdings auch la haute ville de Charleroi zu schleifen. Da ferner das Schleifen von Ostende, wahrscheinlich auch das Aufgeben von Termonde und Dift bevorsteht, so ist die Armee von den vielen Festungen befreit. Danach bleiben noch das neu besetzte Antwerpen mit besetztem Lager als Kernwerk für die gesammte Landesvertheidigung, die Citadelle Namur, die Chartreuse und das Fort bei Pittich und Gent.

kaiserlichen Corps in Verbindung zu treten. Ueberdies waren seine eignen Verbindungen über Lüttich und Namur mit dem Rhein gefährdet.

Die Politik verlangte von ihm die politische Festhaltung der unzufriedenen belgischen Provinzen — in erster Linie also Brüssels — und deshalb wahrscheinlich, wie aus falscher Hoffnung von der alliirten Armee unterstützt zu werden, hatte der Herzog die Vertheidigung nach Mons quer über die Annarschstraße der feindlichen Armee gelegt gehabt.

Eine Defensivstellung — aber mit Concentrirung sämtlicher Streitkräfte — hinter der oberen Senne, strategisch einigermaßen durch die Sambre mit dem befestigten Charlerois gesichert, Mons vor der Front, — hätte den Vortheil einer Flankenstellung gegen die Brüsseler Straße gehabt und würde die Sicherung der Maasübergänge, sowie den eventuellen Successus aus dem Luxemburg'schen oder vom Rhein her besser bewirkt haben. Aus dieser Flankenstellung heraus hätte der Herzog — abgesehen von den Chancen einer gesicherten Verbindung mit dem Rhein etc. — die Sicherung Belgiens allerdings nur auf dieselben schwachen Hoffnungen gründen können, als durch seine gewählte Position bei Mons, — aber es ergab sich eher die Möglichkeit, Theile der feindlichen Armee einzeln zu schlagen:

1. Vermuthlich wäre Dumouriez in seinem Vormarsch gegen Brüssel aufgehalten worden.

2. Marschirten aber die Franzosen direct gegen Brüssel bei der Flankenstellung vorbei, so mußten sie ein Blockadecorps bei Mons und wahrscheinlich ein andres gegen die Flankenstellung zurücklassen. Hierin aber hätte die Möglichkeit eines Theilsieges gegen das Letztere gelegen.

3. Griff aber Dumouriez mit aller Force die Flankenstellung an, sei es in Front oder in der Flanke, so wäre das Resultat für die österreichischen Waffen im schlimmsten Falle nur dasselbe gewesen, als bei Sennappes — nämlich die Aufgabe Brüssels. — Nur wäre dann österreichischerseits der Rückzug auf Namur und Lüttich gesicherter gewesen. — Genug, bei Sennappes am 6. November geschlagen, ging der Rückzug des Herzogs zunächst auf Brüssel, während 12,000 Mann (die Hälfte) direct zur Deckung der Maasübergänge nach Huy (zwischen Namur und Lüttich) detachirt wurden. Erst von hier gab man die nördliche Rückzugslinie auf und ging im rechten Winkel zu dieser zu der über Löwen (a. d. Dyle) und Lüttich nach dem Rhein über. Das mochte geschehen sein, weil hier die Verpflegung eingerichtet und man im Stande war, die Besatzung einiger detachirten Posten und gefallener Plätze an sich zu ziehen. Setzt aber, da der mit Enthusiasmus in Brüssel empfangene Gegner (14. November), nicht nur in der Front nachdrängte, sondern auch in der linken Flanke (durch Detachirung gegen Namur, wie namentlich durch ein Corps, welches über die obere Dyle hinweg in forcirten Märschen sich zwischen Löwen und Lüttich auf die

Rückzugslinie der Kaiserlichen werfen sollte) — beschleunigte der österreichische General (nunmehr Clerfait an Stelle des Herzogs) seine fernere rückgängige Bewegung über Löwen und Tirlemont nach Lüttich auf das rechte Ufer der Maas. —

Die secundären Operationen, welche sich bei den Franzosen um Säuberung des linken Sambre-Ufers (Charlerois und Namur) wie um gänzliche Gewinnung der Maaslinie handelte, — stehen unsrer Untersuchung so wenig nahe, daß wir von denselben absehend — gleich zu der Situation übergehen, wie sie zu Ende des Feldzuges und in Folge des unausgesetzten Rückzugs der Oesterreicher gegen den Rhein (Cöln) sich ergeben hatte. Lüttich war ohne Schwertstreich in den Besitz der Franzosen übergegangen, andrerseits war es gelungen, bei der Special-Verfolgung des ca. 12,000 Mann starken Corps (Beaulieu), welches — wie erwähnt — bald nach der Affaire von Temappes zur Sicherung der Maasübergänge nach Huy (zwischen Namur und Lüttich) detachirt worden war, dasselbe über diesen Fluß südwärts gegen das Luxemburg'sche abzu- drängen. Dasselbe hatte danach die Verbindung mit dem Hohenlohe'schen Corps über Arlons aufgesucht.

Somit — sowie durch den ferneren nothwendigen Rückzug der Oesterreicher bis hinter den Roer=Abschnitt und die in Folge dessen bewirkte Occupation von Aachen (Cupen und Malmédy etc.), war die directe Verbindung der österreichischen Armee der Niederlande (Clerfait) mit dem Hohenlohe'schen Corps (bei Trier und Luxemburg) unterbrochen.

Das Ueberschreiten der Maas bei Lüttich war den Franzosen um so leichter geworden, als die nördlich davon gelegene Festung Maastricht auf neutralem holländischen Gebiet lag, wodurch auch die kleine im Geldernschen gelegene Maasfestung Roermonde — wenn überhaupt, so unter diesen Umständen noch viel weniger in Betracht kam.

Die französische Offensive, welche so leicht die Maas hatte überschreiten können, wäre wohl jenseits derselben noch befähigt gewesen, der schwachen österreichischen Armee gegenüber (jetzt etwa 50,000 gegen 30,000 Mann), die Erfolge über die nicht fortificirte Roer und die Erft bis zum Rhein auszudehnen. Dieses weitere Vordringen würde vielleicht indirect die schon erwähnten Unternehmungen der französischen Moselarmee gegen Trier günstig beeinflusst und die französischen Waffen überall bis an den Rhein geführt haben. — Indessen scheiterten Beurnonville's Versuche, Trier zu nehmen (um sich das Moselthor gegen Coblenz zu öffnen), so daß auch Dumouriez weitere Unternehmungen gegen den Rhein (Cöln) aufgab.

Die französischen Winter=Cantonnements von 1792—93 dehnten sich mit den Vorposten längs des linken Ufers der Roer von Aldenhoven (nördlich) bis in die Höhe von Cupen aus, woran sich weiter

